59. Jahrgang. № 336. Freitag, 4. Dezember 1914.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (am Sonn- u. Montagen nur einmal) 2.50 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 3.25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5.45 Kr., Schweiz 5.65 Frks., Italien 7.17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 20 011.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 2 Uhr Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/21 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M. Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Beiblatt 10 Pf.

Gegen Schlaflosigkeit nervösen Ursprungs Soporval, amerikan. Baldrian-Extrakt. Flasche 1,25 und 2 Mark. Versand nach auswärts. Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

Armbanduhren die grosse Mode von 20 Mk an bis 500 Mark Gustav Smy Dresden-A Moritzstr. 10. Ecke König Joh. Str.

Beleuchtungs-Körper Kretzschmar, Bösenberg & Co. Königl. Sächs. Hoflieferanten Lampen- und Kronleuchterfabrik DRESDEN-A., 5/7 Serrestraße 5/7.

Lederwaren · Reise-Artikel ▫ Weitgehendste Auswahl in ▫ Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren. Versand nach auswärts. — Katalog kostenlos. Adolf Näter Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft 26 Prager Strasse 26.

Die Kämpfe in Ost und West vor neuen Entscheidungen.

Die allgemeine Kriegslage. — Die schweren Verluste der Franzosen. — Die englischen Verteidigungsmaßnahmen. Die Wirkungen des Heiligen Krieges. — Neuer amerikanischer Protest gegen England.

Weiß, Blau, Orange, Gelb.

Dem deutschen Weißbuch, dem englischen Blaubuch, dem russischen Orangebuch ist nunmehr ein französisches Gelbbuch gefolgt. Auch die Pariser Regierung hat also das dringende Bedürfnis verspürt, ihre und der mit ihr verbündeten Mächte Haltung und Beweggründe aus Anlaß des Weltkrieges zu rechtfertigen. Die Liebesmühe der französischen Diplomaten und Staatsmänner, sich die „moralische Sympathie" der unbefangen urteilenden Mitwelt und ein günstiges Urteil vor dem Weltgericht der Geschichte zu sichern, ist aber ebenso vergeblich, wie das gleiche Bestreben der Drahtzieher in London und Petersburg. Das Gelbbuch enthält im wesentlichen nichts weiter als eine mit einigen neuen Tatsachen verbrämte Wiederholung der bereits im englischen Blaubuche aufgetischten Unwahrheiten und verrät auf Schritt und Tritt die krampfhafte Beflissenheit, in engster Gemeinschaft mit den englisch-russischen Entstellungen der wirklichen Vorgänge die Verantwortlichkeit Deutschlands für den Weltkrieg zu behaupten, ohne auch nur die leiseste Spur eines Beweises für diese Beschuldigung beizubringen.

Es genügt, einige besonders auffällige Verdrehungen der Wahrheit aus dem Gelbbuche herauszuheben, um den Charakter des ganzen Machwerks richtig zu kennzeichnen. Gleich das erste Kapitel enthält eine Sammlung von Schriftstücken, die nach der beigegebenen amtlichen Erläuterung zeigen sollen, wie die „deutsche Militärpartei" angeblich entschlossen war, einen Angriffskrieg gegen Frankreich zu entfesseln, wie von oben herab „die Einpflanzung und methodische Entwicklung einer kriegerischen Gesinnung in ganz Deutschland" gefördert worden sei, und wie „Wilhelm II. sich aus dem Friedenskaiser von gestern in den Kriegskaiser von heute umgewandelt habe". Die bewußte Fälschung der Wahrheit, die in diesen perfiden Unterstellungen enthalten ist, übersteigt alles Maß. Bis zum letzten Augenblick waren der Kaiser, die Regierung und das Volk in Deutschland friedfertig bis zum äußersten gestimmt, und kein Mittel ist von unseren leitenden Stellen unversucht gelassen worden, um einen Frieden in Ehren aufrechtzuerhalten. Gerade in der letzten Zeit hatte bei uns die allgemeine friedliche Gesinnung einen derartigen Umfang angenommen, daß ernste Patrioten, und nicht etwa bloß Militärs, offen ihrer Befürchtung über eine Abnahme der kriegerischen Tüchtigkeit in unserer Nation Ausdruck gaben, falls diese Entwicklung gewisse Grenzen überschritte. Im Lager unserer Gegner ist aber jahraus, jahrein eine stets sich steigernde wilde deutschfeindliche Hetze betrieben worden, die alle leidenschaftlichen Instinkte skrupellos aufpeitschte und alle Stimmen der Vernunft und Besonnenheit brutal zum Schweigen brachte. Und dabei weiß das französische Gelbbuch kaltblütig die Dinge geradezu auf den Kopf zu stellen und von einer „kriegslüsternen deutschen Militärpartei" zu fabeln, die es nie und nimmer gegeben hat!

Ebenso windig ist es, wenn der unmittelbar vor dem Kriegsausbruch erfolgte Kurssturz an den deutschen und österreichischen Börsen „bezeichnend" genannt und daraus gefolgert wird, daß Deutschland und Oesterreich bereits frühzeitig zum Kriege entschlossen gewesen seien. Umgekehrt wird ein Schuh draus! Die Kursstürze an den beiderseitigen Börsen waren ein Anzeichen dafür, daß in der Berliner und Wiener Hochfinanz der letzte Glaube an die Friedfertigkeit unserer Gegner geschwunden war. Eine weitere grobe Lüge enthält das Gelbbuch in der Behauptung, die Pariser Regierung besitze einen geheimen deutschen Bericht über den Weltkrieg, worin Deutschland seine Absicht bekunde, die Kleinstaaten zur Teilnahme am Kriege zu zwingen. Heraus mit dem Bericht! Das ist die deutsche Antwort auf die niedrige Verdächtigung. Die Veröffentlichung kann aber natürlich nicht geschehen, weil dann sofort von deutscher Seite die plumpe Fälschung eines derartigen Dokuments bewiesen werden würde. Ferner wird auch die bereits im englischen Blaubuch und im russischen Orangebuch verbreitete Mär erneuert, daß Deutschland im letzten Augenblick die österreichisch-serbische Einigung durchkreuzt habe, um den Krieg zu erzwingen. Demgegenüber stellt das deutsche Weißbuch fest, daß die Vertretung der deutschen auswärtigen Politik ihre Vermittlungsversuche bis zum äußersten fortgesetzt und in Wien geraten habe, jedes mit der Würde der Monarchie vereinbare Entgegenkommen zu zeigen. Vollends vernichtend für die Wahrheitsliebe des französischen Gelbbuches ist der Umstand, daß es des berüchtigten englisch-belgischen Abkommens mit keinem Worte gedenkt und über die zerschmetternden deutschen Beweise für die jahrelang betriebenen sorgfältigen Vorbereitungen zu einem auf belgischem Boden zu führenden Kriege gegen Deutschland stillschweigend hinweggleitet. Hiernach gehört die ganze, bei unseren Gegnern in so hoher Blüte stehende Fähigkeit, zu lügen, ohne zu erröten, dazu, um den Verfassern des Gelbbuches zu ermöglichen, den Schlußsatz zu drechseln: „Der allgemeine Eindruck geht dahin, daß die gegenwärtige Krise eine Folge der schroffen Politik Deutschlands ist, das sich seit zehn Jahren bestrebt, seine Vorherrschaft zu sichern, Rußland zu erniedrigen, dem Dreiverband entgegenzuwirken und, falls diese Ziele nicht erreicht werden sollten, den Krieg herbeizuführen." Das Gegenteil ist richtig. Seit Eduard VII. hat der Dreiverband gegen Deutschland an allen Ecken und Enden der Welt gehetzt und gewühlt, bis wir völlig eingekreist waren und uns nicht mehr rühren konnten, und als dann der räuberische Ueberfall von unseren Feinden gegen uns ins Werk gesetzt wurde und unsere gepanzerte Faust sich zu gewaltiger Abwehr erhob, da mußten wir auch noch die trübe Flut der Verleumdung, als wenn wir die Friedensstörer wären, über uns ergehen lassen. Sei's drum! Wir vertrauen auf unsere gute und gerechte Sache, die offen und klar zutage liegt, und wir haben es darum auch nicht nötig, die Ereignisse zu färben, wie es Engländer, Russen und Franzosen in ihren Blau-, Orange- und Gelbbüchern tun. Wir legen einfach die Wahrheit schwarz auf weiß dar, und diese Wahrheit wird sich endlich doch allgemein durchbohren. In dieser Zuversicht lassen wir uns nicht irre machen.

Die Kriegslage im Westen.

Dem „Lok.-Anz." wird über die Kriegslage aus Genf gemeldet: Das noch in der Note Joffres vom Mittwoch als bedeutsamer französischer Gewinn bezeichnete Gruerie im Argonner Walde ist dank den vereinten Angriffen der minenlegenden Genietruppen und des württembergischen Kaiser-Regiments ein deutscher Stützpunkt geworden. Zu spät erkannten die Franzosen, daß sie dort in eine Falle gegangen waren. An anderen Stellen des Argonner Waldes, namentlich bei Fontainemanade, Courtethausse und St. Hubert, dauern die deutschen Anstrengungen, die französischen Laufgräben zu nehmen, fort. Auffallend knapp äußert sich die Joffre-Note über die Vorgänge bei Dixmuiden; sie verschweigt, in wessen Händen das westlich Dixmuiden gelegene Lamperniesse geblieben ist.

„Daily Chronicle" meldet aus Amsterdam vom 3. Dezember: Gestern früh fand ein allgemeiner Angriff der Deutschen auf die Yser-Stellungen der Verbündeten statt. Der Kampf hatte auf der ganzen Front mit einer furchtbaren Kanonade begonnen. Unter dem Schutze größerer Kanonen, die von den Deutschen bisher noch nicht verwendet wurden, wurde ein gewaltiger Sturmangriff unternommen. Spät nachts zogen große Truppenmassen in Eilmärschen nach Südwesten, wo der Kampf am heißesten getobt hat.

Die großen Verluste der Franzosen.

Der Korrespondent des „Corriere della Sera" in Nordfrankreich berechnet, daß bisher das französische Heer mindestens 50 Prozent an Toten, Verwundeten, Vermißten und Gefangenen habe. Dies gelte übrigens nur für die Linien und die jüngere Reserve. Wo die Territorialtruppen allein sich schlagen mußten, seien ihre Kontingente fast völlig aufgerieben worden. Aus Ventimiglia wird berichtet, daß in den Kasernen an der Riviera von Nizza bis Mentone insgesamt über 3000 Rekruten, Farbige aus dem Senegal, untergebracht sind, die das rauhe Klima in Nord-Frankreich nicht aushalten können.

Englisches Urteil über die Schlacht in Flandern.

Der militärische Mitarbeiter der „Times" schreibt, nach den Verlusten zu urteilen, sei die Schlacht in Flandern die größte in der Weltgeschichte gewesen. Die Verluste auf seiten der Engländer werden auf 50 000 Mann geschätzt. Der Grund, weshalb die Verluste der englischen Truppen so unverhältnismäßig groß waren, sei in dem Umstand zu suchen, daß ihnen, namentlich den Indern, die Aufgabe zugeteilt war, den heftigsten deutschen Angriffen, besonders in den ersten Tagen der Schlacht, zu widerstehen. Seit Ausbruch des Krieges hätten die Engländer einen gesamten Verlust von 84 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt.

Die Typhusepidemie in Calais.

Die britische Rote-Kreuz-Gesellschaft hat zur Bekämpfung der Typhusepidemie in Calais 10 000 Pfund Sterling (200 000 Mark) bewilligt.

Belgische Deserteure in Frankreich.

Dem „Echo de Paris" zufolge wird amtlich ein Uebereinkommen zwischen Frankreich und Belgien veröffentlicht, wonach in Frankreich befindliche belgische Deserteure von der französischen Gendarmerie gesucht verhaftet und den belgischen Behörden ausgeliefert werden sollen, solange sich die belgische Regierung in Havre befindet.

Die französischen Kriegskosten.

Amtlich wird in Paris ein Bericht Ribots über die Kriegskosten veröffentlicht. Diese betragen, wie schon gemeldet, im November 910 Millionen Franken. Außerdem werden ¾ Million für die provisorische Regierung in Bordeaux und 50 000 Franken für die belgische in Havre gebraucht. Täglich belaufen sich die Kriegskosten auf rund 30 Millionen Franken. Diese Ziffer hat sich jedoch riesig durch die deutschen Requisitionen und Kontributionen in Nordfrankreich gesteigert.

Ein neues französisches Justizverbrechen.

Nach einer Meldung des „Temps" aus Casablanca wurden durch das dortige Kriegsgericht der ehemalige deutsche Konsularagent Brandt und sein Geschäftsteilhaber Zell zum Tode verurteilt, weil sie spioniert und den Eingeborenen Waffen verkauft haben sollen.

Der Konsularagent Brandt, der nach der Mitteilung des „Temps" zum Tode verurteilt worden ist, gehört zu den vierzehn deutschen Staatsangehörigen, die, wie berichtet, bald nach Kriegsausbruch festgenommen, zunächst nach Oran geschleppt und sodann nach Casablanca zurückgebracht worden sind, um dort wegen angeblicher Verschwörung gegen das französische Protektorat von einem Kriegsgericht abgeurteilt zu werden. Brandt ist Großkaufmann, Chef einer alten, wohlbegründeten Firma, der seit einem Menschenalter im Lande ansässig ist und zu den angesehensten Männern des ganzen Sultanats gehört.

Auf die Kunde von der Verhaftung dieser 14 Deutschen hat die deutsche Regierung die Vereinigten Staaten von Amerika, welche die deutschen Interessen in Marokko vertreten, ersucht, der französischen Regierung mitzuteilen, daß „die deutsche Regierung für jedes widerrechtliche Vorgehen gegen die angeschuldigten Deutschen in der rücksichtslosesten Weise Rechenschaft fordern werde". Da in Casablanca selbst ein amerikanischer Berufskonsul nicht vorhanden ist, so hat der dortige italienische Konsul die deutschen Interessen wahrzunehmen. Die Namen der anderen vor das Kriegsgericht in Casablanca gestellten Deutschen sind: Max Witt, Waetgen, Fönnies, Seufert, Rehkorn, Mohn, Mano, Grundler, Geysen, Dobbert, Bazien, Ficke und Krake. Der in der obigen Depesche erwähnte Name Zell findet sich in dieser Liste, die in der amtlichen Mitteilung der deutschen Regierung vom 23. Oktober d. J. enthalten ist, nicht. — Nun hat unsere Regierung das Wort.

Die englischen Verteidigungsmaßnahmen.

Der „Corriere della Sera" erfährt aus London: Seit Beginn dieser Woche treten die neuen, vom Parlament in der vorigen Woche aufgestellten Normen in Kraft, die unter dem Titel „Akte zur Verteidigung des Königreiches" veröffentlicht worden sind. Die Regeln versetzen England in eine Art Belagerungszustand. Die Admiralität und die Heeresleitung haben ohne Einschränkung die Erlaubnis, Maßregeln für die nationale Sicherheit zu treffen. Alle Rechte des Privateigentums verlieren ihre Unantastbarkeit. Die Autorität kann sich jedes Bauwerk aneignen, dasselbe zu Zwecken der Verteidigung herrichten oder zerstören; sie kann die Sperrung einer jeden Fabrik, jedes Geschäftes anordnen, ebenso wie die Räumung jeder Oertlichkeit und die Beschlagnahme von Fahrzeugen und Lebensmitteln. Die Regierung hat die unbeschränkte Macht, Untersuchungen anzustellen und Verhaftungen vorzunehmen, den Besitz von Waffen und Explosivstoffen zu kontrollieren. Schließlich kann jeder bestraft werden, der von der Freiheit zu starken Gebrauch macht, und zwar von der Wortfreiheit.

Die Schwierigkeiten der englischen Rekrutenausbildung.

Aus einem „Times"-Artikel geht hervor, daß die 30 000 Kanadier noch immer im Lager in der Salisbury-Ebene eingeübt werden. Eine Anzahl Unerwünschter, die sich zuchtlos zeigten und dem Trunke ergeben waren, sind nach Kanada zurückgesandt worden. „Niemand weiß noch," so schließt der Artikel, „ob die Kanadier vor dem Frühjahre auf dem Festlande verwendet werden." Ein englischer Brigadegeneral schreibt in einem gleichfalls in der „Times" veröffentlichten Briefe, daß er mit der Beschaffung geeigneter Offiziere auf große Schwierigkeiten stoße, weil sämtliche Regimenter schwere Verluste an Offizieren erlitten haben und man mit dem besten Willen der Welt keinen auch nur während einiger Monate